

Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

Geheimnisvolle Uralteichen – Iduna-Eiche, Uralteiche in Altköbeln und Freischütz-Eiche

Vom Englischen Haus und der benachbarten Thor-Eiche führt ein Weg weiter nach Norden in einen noch unberührteren Bereich des östlichen Parkteils. Der im Rahmen der Wiederherstellungsmaßnahmen der letzten Jahrzehnte auf den zentralen Wegen wieder aufgebrachte gelbliche Granitbelag fehlt hier, der steinige Untergrund verrät jedoch, dass auch dieser Weg historisch ist und noch auf seine Sanierung wartet. Und richtig, es lohnt sich, dem Pfad zu folgen, der links und rechts von Eichen gesäumt wird. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass diese jedoch nicht wie bei einer klassischen Allee mit gleichen Abständen zum Weg und zu ihren Nachbarn gepflanzt wurden, sondern als eine sogenannte „Englische Allee“ locker und unregelmäßig zu beiden Seiten des Pfades gruppiert sind. Dadurch ergeben sich immer wieder abwechslungsreiche Bilder und reizvolle Blicke auf die benachbarten Wiesen und etwas weiter entfernte Altbäume. Diese besondere Promenade hatte natürlich, wie könnte es bei Pückler anders sein, auch ein Ziel: Sie führte nämlich einst zu einer weiteren, beeindruckenden Uralteiche, der heute leider nicht mehr vorhandenen Iduna-Eiche (Abb. 1).

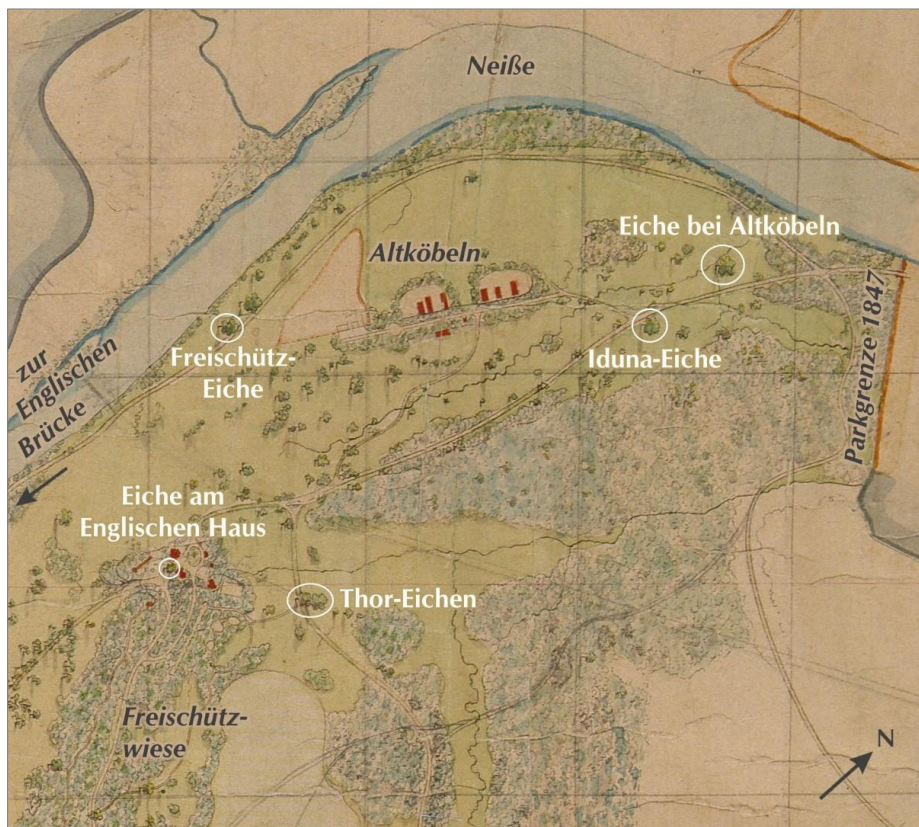


Abb. 1: Gebiet des Englischen Hauses und der Siedlung Altköbeln im Jahre 1847. Von der Autorin bearbeiteter Ausschnitt aus dem Parkplan von 1847 von Louis Berthold Brotke (LfDSN, Plansammlung).

Sophie Gräfin von Arnim (1876–1949) beschreibt diesen Baum 1946/47 rückblickend als wichtige Station ihrer früheren Parkspaziergänge, die sie in Gedanken noch einmal unternimmt:

„Ich gehe nun noch ein Stück weiter, um die von mir besonders geliebte Iduna-Eiche aufzusuchen. Sie erhielt ihren Namen durch den Fürsten Pückler als Aufmerksamkeit für Iduna Laube, die Gattin Heinrich Laubes, der auf Verwendung des Fürsten eine politische Freiheitsstrafe in Muskau absitzen durfte. Aus diesem Aufenthalt entwickelte sich eine langjährige Freundschaft des Fürstenpaares mit dem Dichter, der sein „Jagdbrevier“ in dem Muskauer Jagdschloss schrieb. Iduna war bei den Germanen die Göttin der Unsterblichkeit und diese Eiche war für mich deren Sinnbild, sie war tot und lebte dennoch. Der Stamm war völlig hohl und ganz auseinandergefallen und dennoch begrünzte sie sich in jedem Frühjahr von Neuem und zeigte einen vollen Blätterschmuck.“

Auch Ludmilla Assing (1821–1880) schreibt in ihrer Pückler-Biographie, dass der Fürst bewusst einen doppeldeutigen Namen für die Eiche wählte: „Der Doctorin Laube zu Ehren vermuthlich hat Pückler auch eine seiner Eichen im Park die ‚Idunaeiche‘ genannt, als gleichzeitige Erinnerung an die geistreiche Freundin und die nordische Göttin.“



Abb. 2: Iduna Laube (1808–1879).
Lithographie von Ignaz Eigner (Stiftung
„Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).

Iduna Laube (1808–1879, Abb. 2) war eine engagierte Frauenrechtlerin und seit 1836 in zweiter Ehe mit dem Schriftsteller Heinrich Laube (1806–1884) verheiratet. Ab 27. Juli 1837 wohnten beide im Obergeschoss des Alten Schlosses, wo der Dichter dank der Fürsprache der Fürstin Pückler die ihm wegen seiner „*burschenschaftliche[n] Betätigung*“ und seiner „*literarischen Verfehlungen*“ auferlegte 18-monatige Festungshaft verbüßen durfte. Während der Fürst auf „Orientreise“ weilte, kümmerte sich Lucie um die besonderen Gäste, woraus eine enge Freundschaft erwuchs. Laube nutzte die Zeit zum Schreiben, konnte sich im Park frei bewegen und entwickelte, animiert durch die Fürstin, im herrschaftlichen Jagdpark seine Leidenschaft für das Weidwerk. Gerne folgte der Dichter auch späteren Einladungen des Fürstenpaares, in der Ruhe des Weißwasseraner Tiergartens seiner schriftstellerischen Tätigkeit nachzugehen und natürlich zu jagen. Die Namensgleichheit „*seiner schönen und liebenswürdigen Frau*“ (Zitat Assing) und der nordischen Göttin der Jugend und Unsterblichkeit mag bei einem gemeinsamen Parkspaziergang die Idee hervorgebracht haben, eine der beeindruckenden Baumveteraninnen „Iduna“ zu nennen.

Wie alle Uralteichen ist auch die Iduna-Eiche bereits auf der Karte A in Pücklers „*Andeutungen über Landschaftsgärtnerei*“ eingetragen, die den Zustand des Geländes vor dem Beginn der Parkarbeiten zeigt. Das schon damals beeindruckende Alter des Baumes und sein ausladender Wuchs regten den Fürsten sicher mit dazu an, den zunächst am Englischen Haus endenden Park nach Norden zu erweitern. Nachdem das benachbarte Dorf Altköbeln 1841 zu großen Teilen durch einen Brand vernichtet worden war, eröffnete sich die Möglichkeit, die Reste der Siedlung und das umliegende Areal in den Park zu integrieren (Abb. 1). Die Iduna-Eiche diente als erstes Ziel des neuen Fahrweges, der vom Englischen Haus in Richtung Norden angelegt wurde. Einen zweiten Orientierungspunkt bildete eine benachbarte, diesmal unbenannte Uralteiche, von der später noch die Rede sein wird. Kurz vor Erreichen des Neißeufers endete der Park schließlich, am sogenannten „*Thor terrible*“, das nach Gräfin Sophie allerdings „*zu keinen Schrecknissen, sondern nur nach dem Ort Triebel*“ hinführte. Unweit davon entstand etwa zeitgleich auch die Köbeler Neißebrücke, die das am westlichen Ufer neu aufgebaute Köbeln mit den wenigen vom Brand verschonten Häusern Altköbelns verband. Die verbliebenen Höfe schirmte Pückler bewusst durch dichte Pflanzungen ab (Abb. 1). Nur zwei kleine Pfade

dienten als Verbindung zu den breiten Parkwegen, welche die Siedlung in gebührendem Abstand spindelförmig umschlossen.



Abb. 3: Die Iduna-Eiche 1934. Blick vom Pfad aus Richtung Altköbeln. Foto: Gerlach. In: Die Muskauer Heide, hrsg. im Einvernehmen mit dem Dinta in der Deutschen Arbeitsfront, 1. Jahrgang, Nr. 14 vom 28. Juli 1934, S. 6.

Die erste nachweisliche Nennung der Iduna-Eiche datiert erst einige Jahre später, nämlich auf Eduard Petzolds Parkplan von 1856. Theodor Schube beschreibt sie Anfang des 20. Jahrhunderts schließlich „als freilich schon ziemlich abständig[]“ mit einem Umfang „von 7,25 m“. Ihre frühesten Ansichten stammen erst aus den 1930er Jahren und offenbaren ein äußerst ungewöhnliches Bild (Abb. 3): Geradezu märchenhaft besteht der Baum aus zwei Teilen, als wäre er durchgeschnitten und auseinandergezogen worden. Vermutlich wurde die Eiche von einem Blitz getroffen, der den Stamm bis zum Boden aufspaltete. Beide Baumteile lebten anschließend getrennt voneinander weiter. Paradoxerweise war es wohl gerade dieses tragische Ereignis, das die Iduna-Eiche zu einer besonderen Attraktion machte. So haben sich aus den 1930er und 1940er Jahren gleich mehrere Porträts des vom Parkzentrum doch recht abgelegenen Baumes erhalten, der nun viele Besucher anlockte und zum Hineinstellen und Fotografieren anregte (Abb. 4). Eine besonders schöne Aufnahme zeigt ihn schneebedeckt im tiefen Winter (Abb. 5).

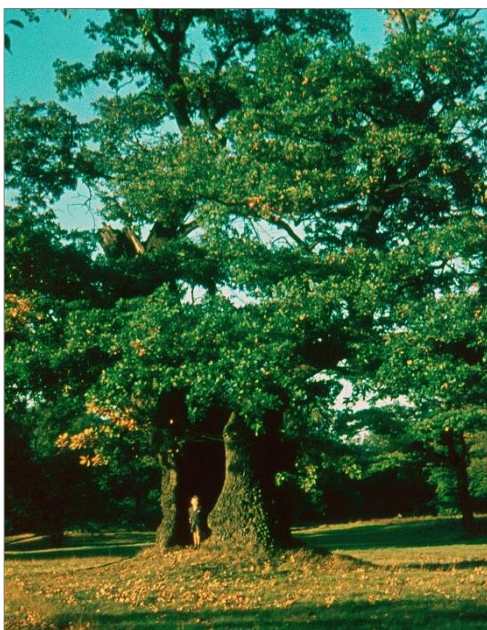


Abb. 4 und 5: Die Iduna-Eiche Ende der 1930er Jahre (links) und im Januar 1941 (rechts), Blick jeweils vom Weg aus Richtung Englisches Haus. Farbiges Diapositiv (Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“) und SW-Foto (Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München).

Vermutlich brach die instabile Eiche spätestens in den Nachkriegsjahren gänzlich um. Umso erstaunlicher ist es, dass sich bis heute noch einige Reste ihres Stubbens erhalten haben (Abb. 6), die jedoch von Jahr zu Jahr schwinden. So kommt die geplante Nachpflanzung gerade noch zur rechten Zeit.



Abb. 6: Reste des Stubbens der Iduna-Eiche, 2024.
Foto der Autorin.



Abb. 7: Namenlose Uralteiche nördlich der Iduna-Eiche, 2024. Blick von Osten.
Foto der Autorin.

Wer nach den Resten des Dorfes Altköbeln Ausschau halten möchte, kann sich nun scharf nach links in Richtung Südwesten wenden und den schmalen, heute sehr verwunschenen Pfad wählen (Abb. 1). Nach Durchschreiten der ehemaligen Siedlung führt diese Route wieder zurück zum Englischen Haus. Bleibt der Spaziergänger hingegen auf dem breiten Weg, lugt nach kurzer Strecke linkerhand ein mächtiger Eichenstamm hervor (Abb. 7). Er steht etwas abseits des Pfades an einem kleinen Wasserlauf und ist nach wenigen Schritten durch leichtes Dickicht zu erreichen. Beim näheren Herantreten offenbart sich, dass es sich um einen toten Baum handelt, dessen eindrucksvoller Wuchs und stattlicher Umfang von sieben Metern jedoch ehrfürchtig innehalten lassen.



Abb. 8: Dieselbe Eiche 2012, Blick von Westen.
Foto der Autorin.



Abb. 9: Dieselbe Eiche 2009. Blick von Osten.
Foto: Katarzyna Jagiełto.

Auch diese Eiche ist bereits auf den ältesten Parkplänen vermerkt, erhielt jedoch offenbar keine besondere Benennung. Historische Fotografien konnten bislang noch nicht gefunden werden. Eine Winteraufnahme aus jüngster Zeit zeigt den gesamten, überraschend hohen Baum aus westlicher Richtung (Abb. 8), der stark durch Wildwuchs bedrängt wird und deshalb im Sommer zu großen Teilen verdeckt ist. Wann die letzten Äste noch grüne Blätter trugen, lässt sich nur mutmaßen, Ende der 1990er Jahre war die Eiche nachweislich bereits abgestorben. Vor anderthalb Jahrzehnten noch voll berindet (Abb. 9), liegt der größte Teil des Stammes heute frei (Abb. 7). Der Stabilität des Giganten schadet dies jedoch nicht, so dass ihn hoffentlich noch viele Spaziergänger entdecken und bewundern können.

Zurück auf dem Weg gelangt der Wanderer erneut an eine Kreuzung. Von hier sind es nur noch wenige Meter bis zur historischen Parkgrenze (Abb. 1) und damit dem einstigen Standort des bereits erwähnten „*Thor terrible*“. Dabei handelte es sich vermutlich um ein schlichtes Tor aus gemauerten Pfeilern, die mit rechteckigen Granitplatten abgedeckt waren. Darauf verweist eine ebensolche Platte, die noch heute in dem querenden Graben zu finden ist.



Abb. 10: Parkgebiet am ehemaligen Standort der Freischütz-Eiche (Blick in Richtung Norden), 2024.
Foto der Autorin.

Damit die Parkbesucher nun nicht den gleichen Weg zurückgehen müssen, schuf Pückler eine zweite Route unweit des Neißeufers. Wählt der Spaziergänger also an der eben erwähnten Kreuzung den Abzweig nach Westen, gewinnt er abermals neue Eindrücke. Der eingeschlagene Weg führt nun durch hainartig von Altbäumen beschirmte Wiesen, die den früheren Charakter des gesamten Altköbeler Gebietes erahnen lassen. Etwa auf Höhe der Mündung der Räderschnitza standen rechterhand des Pfades einst zwei weitere Uralteichen (Abb. 1). Die südliche, vielleicht stattlichere, bezeichnete Pückler nach seiner Lieblingsoper als Freischütz-Eiche. Diese erstmals 1856 in Eduard Petzolds Publikation „Der Park von Muskau“ erwähnte Benennung nahm gleichzeitig Bezug auf die nicht weit entfernte Schießbahn nebst Vogelschießstange am Englischen Haus sowie auf die daran angrenzende Freischützwiese. Leider haben sich von beiden Eichen weder historische Ansichten noch Stubbenreste erhalten. Basierend auf der Überlagerung früherer und aktueller Parkpläne müssen sich ihre einstigen Standorte ungefähr auf Höhe des heutigen polnischen Grenzpfailers befunden haben (Abb. 10). Von hier ist es nur noch ein kurzes Wegestück bis zur Englischen Brücke, die den Spaziergänger zurück ins Parkzentrum führt.

Benutzte Quellen

Arnim, Sophie Gräfin von: Meine Lebenserinnerungen. Grainau 1946/47. Unveröffentlichtes Manuskript. Original: Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München.

Assing, Ludmilla: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Eine Biographie, Band 2. Berlin 1874, S. 202.

Kortländer, Bernd: Heinrich Laube in Muskau 1837–1839. Frankfurter Buntbücher 36. Frankfurt (Oder) 2004, S. 7, 11–13.

Petzold, Eduard: Der Park von Muskau. Hoyerswerda 1856, S. 37.

Schube, Theodor: Waldbuch von Schlesien: Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden Bäume und Sträucher Schlesiens nebst Charakteristik seiner wichtigsten Holzgewächse. Breslau 1906, S. 112.